

### **Zur Person:**

Die 1949 in Goslar geborene Brigitte Wettengel interessiert sich früh für das medizinische und macht nach der Schule eine Schwesternhelferinnenausbildung. Mittlerweile im Hessischen heimisch, landet sie über Erste-Hilfe-Kurse im Jugendrotkreuz, macht parallel eine Lehrerinnenausbildung und baut im DRK-Kreisverband Kassel das Jugendrotkreuz auf. Sie wird 1978 Landesleiterin des Hessischen JRK, zehn Jahre später Bundesreferentin für das Jugendrotkreuz im Generalsekretariat. Von 1995 bis 2005 leitet sie die DRK-Akademie zur Schulung des DRK-Führungspersonals. Später, zurück in ihrem Orts- und Kreisverband, wird sie wieder ehrenamtlich in verschiedenen Leitungsfunktionen tätig. Seit 2019 ist Brigitte Wettengel Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes Hessen.

### **Aus dem Interview:**

#### **„Ich wurde später noch Instruktorin“**

Meine Mutter hatte eine Affinität zum Roten Kreuz durch ihre Tätigkeit als Rotkreuzschwester im Krieg. Sie hat mir immer davon erzählt und ich war medizinisch interessiert. Finanziell waren wir nicht so gestellt, dass ich hätte Medizin studieren können, sondern ich habe nachher ein Pädagogik-Studium gemacht, aber meine Leidenschaft zum Thema Medizin entstand natürlich schon. Und ich habe dann eigentlich aus dem Grund, weil ich irgendetwas haben wollte, womit ich Geld während des Studiums verdienen konnte, den damaligen Schwesternhelferinnen-Lehrgang gemacht. Den gibt es heutzutage nicht mehr. Das war eine vierwöchige medizinische Kurzausbildung, speziell für junge Frauen gedacht, die dann im Krankenhaus zum Beispiel den examinierten Schwestern zur Hand gehen konnten. Das hat mir sehr viel Freude gemacht. Und ich habe dann im damaligen Krankenhaus Frankfurt-Hoechst, das gibt es natürlich noch heute, sehr viele Nachtdienste gemacht. Ich habe auch auf der Wachstation, das war der Vorläufer von den Intensivstationen, gearbeitet und fand das alles sehr spannend und toll.

Im Roten Kreuz ist das immer so, dass, wenn die einen sozusagen mal in der Kartei haben, natürlich wegen allem Möglichen fragen. Wir wohnten damals in Sulzbach am Taunus und das gehörte zum Kreisverband Main-Taunus. Das war mein aller erster Kreisverband und der fragte mich dann: Wollen Sie nicht Erste-Hilfe-Ausbilderin werden? Also dann machte ich dieses und wurde dann eben Ausbilderin und zwar

seit 1968 und war dann auch später noch Instruktorin. Das gibt es heute so auch nicht mehr, aber das waren die Leute, die Ausbilder ausgebildet haben.

Im Verlauf der Jahre hatte ich gute Kontakte in den Landesverband hinein gehabt. Dort war der Lehrbeauftragte für Erste Hilfe und San Walter Weber. Ist sicherlich allen Leuten, die meine Generation oder auch noch ein bisschen jünger sind, bekannt. Walter Weber hat mich dann sozusagen in den engeren Kreis mit hineingenommen, wie gesagt, das ist alles ehrenamtlich. Ich war dann Schiedsrichterin bei vielen, vielen Katastrophenschutzübungen gewesen und ich habe auch mit ihm zusammen Lehr- und Lernunterlagen ausgearbeitet.

Ich war dann in Kassel von 1972 an und wie das so ist, man wird von dem einen Kreisverband zu dem nächsten weitergegeben. Natürlich habe ich auch meine Ausbilder-Tätigkeit weitergemacht und so, aber dann hat man mich gefragt hat, sie sind ja nun Lehrerin, das wäre doch klasse, wenn Sie sich jetzt hier um den Aufbau des Jugendrotkreuzes kümmern könnten. Ja. Klar, warum denn nicht. Und dann habe ich, zusammen natürlich mit anderen, das Jugendrotkreuz in Kassel mit gegründet. Übrigens mein Stellvertreter im Amt war damals Holger Gerold Tötsch ist heute der langjährige Kreisgeschäftsführer dieses Kreisverbandes.

**„Das ist schon eine Herausforderung gewesen.“**

Ja, und dann gab es eine Landesversammlung 1978. Die Landesversammlungen des Jugendrotkreuzes, wie auch von den anderen Rotkreuz-Gemeinschaften, dienen ja immer dazu, dass man dort auch alle drei Jahren die Vertreter auf der Landesebene neu wählt. Und man frage mich: Mensch, willst du nicht kandidieren? Ich wusste noch nicht als ich hier aus Kassel wegfuhr nach Frankfurt-Hoechst, wo die Versammlung war, dass ich kandidieren soll. Also kurzum, ich wurde da etwas Knall auf Fall gefragt und dann sagte ich: "Na, okay." - "Ja, es gibt da schon andere Kandidaten und weißt du, wir brauchen nur noch jemand, der dann sozusagen auf der Liste noch erscheint." Ja, und ich habe mir natürlich überhaupt gar nichts ausgerechnet. Aber das Schicksal will es eben anders, ich wurde wirklich auch gewählt und wurde Landesleiterin des Jugendrotkreuzes in Hessen und hatte diese Funktion zehn Jahre inne. Das ist eine ehrenamtliche Funktion. Und ich sage es Ihnen, das ist nicht so easy. Kassel ist immerhin ungefähr 200 Kilometer weg von

Wiesbaden. Das heißt, ich hatte ein vollen Lehrerjob, ich hatte eine Familie ab 1979, einen neuen Mann plus Tochter. Das ist schon eine Herausforderung gewesen. Aber das klappte alles.

Die Arbeit war eine andere. Je mehr man sich von der Basis entfernt, also je weiter es raufgeht in der Hierarchie, werden natürlich die Aufgaben auch andere. Man ist dann zuständig für das große Ganze, für Programme, für Regelungen, für die Strategie, für die Perspektive.

**„Diese ehrenamtliche Struktur gibt es immer noch und ... die ist auch ganz wichtig.“**

Es gibt die Landesebene und nachher später auch die Bundesebene, die in meinem Leben ja auch eine große Rolle spielt. Dort gibt es immer eine Doppelstruktur. Das heißt, sie haben eine Hauptamtliche, die sozusagen eine ausgebildete, meistens Sozialpädagogin oder sowas ist, möglicherweise mit noch vielleicht einem weiteren Bildungsreferenten oder auch zwei dazu und die ehrenamtliche Struktur.

Das Rote Kreuz hat sich eigentlich immer als ehrenamtlicher Verein verstanden. Also die Idee ist, das machen wir eigentlich ehrenamtlich, obwohl, in Klammern, wir natürlich im Roten Kreuz inzwischen bundesweit gesehen 100.000 Hauptamtliche haben. Das hat sich alles ein bisschen verschoben. Aber diese ehrenamtliche Struktur gibt es immer noch und die ist auch ganz stark und auch ganz wichtig. Vom Verständnis her, ist es so, dass die ehrenamtliche Leitung zusammen mit den Landesausschüssen, mit den Landesversammlungen, mit all diesen Strukturen, die es gibt, im Großen und Ganzen die Inhalte vorgibt. Die sagen, wo es lang geht, simpel ausgedrückt. Und die hauptamtliche Struktur, die ist dafür da, dass das, was dort als Strategie und Ziel gegeben wird, dass das zum Leben kommen kann, weil das ehrenamtlicherseits nicht mehr zu schaffen ist und schon gar nicht, neben dem Beruf. Das ist das eine. Und das zweite ist, ist genauso wichtig, dass die hauptamtliche Struktur die Kontinuität gewährleistet.

Ehrenamtliche Menschen können von heute auf morgen sagen, ich höre auf. Es kann sie keiner daran hindern. Und um jetzt natürlich eine gewisse Kontinuität sicherzustellen, ist es wichtig, dass eine Stelle sozusagen weiß, Mensch, da stehen wir jetzt, da wollen wir lang, das waren die Beschlüsse, da soll es hingehen. Oder da

machen wir folgende Inhalte oder da haben wir diese oder jene Kampagne angefangen. Die Hauptamtlichen sind natürlich auch für jede Menge Recherche-Aufgaben und für das operationale Doing zuständig, also wie bringen wir zum Beispiel eine Kampagne raus? Wie bringen wir bestimmte Lehrinhalte auch im Jugendrotkreuz raus? Die entwickeln dann Leitfäden oder so etwas. Natürlich zusammen immer mit dieser ehrenamtlichen Struktur. Und natürlich klar, gibt es hier Reibungspunkte, weil es Überlappungen gibt und weil es auch manches Mal Verständnisschwierigkeiten gibt. Aber darüber muss man sich austauschen.

Da gibt es zum Beispiel Kampagnen auf der Bundesebene. Die werden jetzt runtergebrochen auf die Landesebene. Das heißt, was können wir im Landesverband mit diesem oder jenem Inhalt machen. Das ist die Aufgabe der Landesebene. Sie sind da auch nicht alleine, sie haben auch Stellvertreter und es gibt da zum Beispiel auch Arbeitskreise oder Ausschüsse, je nachdem, wie sie das strukturieren wollen.

### **„Schulsanitätsdienst ist ein ganz wichtiger Bereich“**

Damals hatten wir einen Arbeitskreis gebildet Jugendrotkreuz und Schule. In den 70er Jahren, am Beginn der 1980er Jahre war das Verständnis, dass es einen Jugendverband gibt, immer so eine Art Antagonismus. Also wir haben die Jugendarbeit, die sich so in Richtung Sozialpädagogik entwickelt, und wir haben die Schule. Und das war insofern der Antagonismus, weil man sagte, zur Schule müssen ja alle hingehen. Da wird ja keiner gefragt, aber zu uns als Jugendverband, da können sie kommen, da muss keiner. Und wir machen solche Sachen, die den Jugendlichen Spaß machen. Da gab es durchaus Dinge, wo man nicht sagt, das eine ergänzt das andere. Heute ist man anders drauf. Heute sagt man, das ergänzt sich. Damals sagte man: Hm, das sind die Bösen und wir sind die Guten. Natürlich ist das Verständnis im Roten Kreuz eigentlich schon immer gewesen, dass wirklich auch Rotkreuz-Inhalte in der Schule laufen sollten, zum Beispiel Erste Hilfe. Nicht, dass die Kinder dort alle Sanitäter werden, aber Schulsanitätsdienst ist ein ganz wichtiger Bereich, um Kindern und Jugendlichen auch ein Verständnis dafür zu vermitteln, wie sie eben mit verletzten Anderen umgehen sollen und dass man Rücksicht nehmen muss. Dafür muss ich wissen, was ich tun muss, wenn da einer hingefallen ist oder so. Damals war ich ja Lehrerin und habe diesen Arbeitskreis JRK und Schule

mitgegründet. Als Landesleiterin geht man auch zu der Bundesversammlung hin, deswegen kennt man sie dann dort auch. Ich war schon irgendwie aufgefallen und die haben gesagt: "Mensch, hör mal, willst du das denn nicht auf der Bundesebene machen, diesen Arbeitskreis JRK und Schule?" Ja, das habe ich von 1980 bis 1988 gemacht. Hier ging es darum zum Beispiel Unterrichtsmaterial für die Schulen zu entwickeln. Also zu bestimmten Themen des humanitären Völkerrechts, im Moment ist plötzlich humanitäres Völkerrecht wieder ganz relevant durch den Ukraine-Krieg. Aber ansonsten weiß darüber, außer Polizei und Bundeswehr keiner was. Also die Genfer Konvention, das, was Henry Dunant wirklich ja mit erfunden hat, diese mit Leben zu füllen und in der Schule erfahrbar zu machen.

**„Das hat mir einen Riesenspaß gemacht.“**

Man suchte auf der Bundesebene, jetzt kommt nämlich die hauptamtliche Schiene, eine Bundesreferentin für das Jugendrotkreuz. Man fragte mich: "Hör mal, hättest du nicht Lust das zu machen?" Ich habe gesagt: "Na ja, Leute, hört mal, ich bin Lehrerin in Amt und Würden, aber ich kann ja mal gucken, ob ich mich beurlauben lassen kann." Nach hessischem Beamtenrecht ist das möglich und zwar nur dann, wenn ich mich für eine internationale Organisation interessiere. Also ich kann nicht einfach sagen, so heute, habe ich keine Lust mehr für Schule, jetzt mache ich mal zwei Jahre nichts mehr und gehe dann hinterher wieder rein. Sondern die Begründung war, ich arbeite für eine internationale Organisation, das Rote Kreuz. Ich wurde tatsächlich hauptamtliche Bundesreferentin für das Jugendrotkreuz im Generalsekretariat vom Roten Kreuz. Das ist die Zentrale und die ist in Bonn gewesen. Zu dem Zeitpunkt war Bonn noch Bundeshauptstadt.

Also 1988 war das. Das war toll für mich. Ich hatte dann eine Abteilung mit sechs Leuten zu leiten. Das war für mich zum ersten Mal eine ganz neue Führungserfahrung. Ich war dort mit in der Abteilungsleiterrunde im Generalsekretariat. Ich bekam einen vollkommen anderen Einblick in die gesamte Rotkreuz-Arbeit. In den darauffolgenden Jahren, das war 1988 bis 1995, habe ich auch auf der internationalen Ebene einiges gemacht. Das hängt damit zusammen, dass wir zum Beispiel alle zwei, drei Jahre das sogenannte Supercamp veranstalteten. Das heißt, ein Riesencamp, ein riesiges Zeltlager auf Bundesebene,

mit Einladungen an alle möglichen anderen jungen Leute aus den anderen nationalen Gesellschaften. Aus Lateinamerika hatten wir nie jemanden, aber aus den USA, Australien war dabei, aus Europa ganz viele. Das hat mir einen Riesenspaß gemacht. Diese Gesamtorganisation habe ich zusammen mit meinen Mitarbeitern gemacht. Und weil mir Organisation liegt, weil mir auch Spaß macht, das in Fremdsprachen zu machen und so weiter und so weiter, fand ich das einfach klasse. Und man lernte mich jetzt auch in Genf kennen auf der internationalen Ebene. Dort war ich auch in einem europäischen Direktorium für die Jugendarbeit. Da war ich für ein paar Jahre mit dabei. Ich habe dort sozusagen das weltweite Rote Kreuz kennenlernen dürfen. Zugegebenermaßen nur für die Jugendarbeit, aber die ist ja in anderen Ländern noch viel, viel wichtiger als hier bei uns.

Von 1992 bis 1995 war ich auch Mitglied im Bundesjugendkuratorium der Bundesregierung. Was ist das? Sie müssen sich vorstellen, die Jugendverbände haben auf der Bundesebene einen Dachverband. Das ist der Bundesjugendring. Und dieser entsendet eine kleine Delegation, es wird alles gewählt, zur Bundesregierung und dort hat man immer wieder ein Meeting mit dem entsprechenden Minister für Jugend. Also der Minister holt sich Expertise bei Vertretern der Jugendverbände, damit, wenn er was über Jugend erzählt, überhaupt weiß, wovon er erzählt. Damals war die Jugendministerin die Angela Merkel. Die habe ich also da live kennengelernt. Das fand ich eine interessante Sache, unsere spätere Bundeskanzlerin so zu erleben.